

## Sprache als Quiz ohne falsche Antworten

**Linguistik.** Sprachliche Varianten halten sich nicht an Landesgrenzen. Erstmals haben nun Wissenschaftler aus Österreich, Deutschland und der Schweiz die unterschiedliche Verwendung von Grammatik im deutschen Sprachraum untersucht.

VON ALICE GRANCY

**G**ut, ändert das Wetter“, sagt der Schweizer. „Gut, dass sich das Wetter ändert“, der Österreicher. Und jeder hält seine Formulierung für richtig. Ist sie auch, denn die deutsche Sprache hat viele Facetten, auch in der Grammatik.

Erstmals wurden die verschiedenen Varianten in der Grammatik im deutschsprachigen Raum nun auch wissenschaftlich untersucht. Dazu arbeiteten Wissenschaftler aus Österreich, Deutschland und der Schweiz drei Jahre lang in einem länderübergreifenden Projekt zusammen. „Variantengrammatik des Standarddeutschen“ lautete der Titel. Der Österreichische Wissenschaftsfonds FWF, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Schweizerische Nationalfonds förderten es.

Gehen Sie an die Uni, auf die Uni oder in die Uni? Es klingt wie ein Sprachquiz. Tatsächlich gibt es aber keine falschen Antworten. Damit hat die Forschung aber auch sprachpolitische Bedeutung: Indem sie die Varianten sichtbar machen, wollen die Forscher zeigen, dass es sich um „gleichwertige, regional bedingte Alternativen“ handelt. Sie hoffen auf einen Perspektivenwechsel, damit Abweichungen vom – vermeintlich – homogenen Standard nicht länger abwertend gesehen werden.

„Nicht nur der Dialekt oder der Wortschatz unterscheidet sich nach Region, sondern auch die Grammatik“, sagt Arne Ziegler vom Institut für Germanistik der Uni Graz, der das Projekt für Österreich leitet. Allerdings: Ob es Semmel oder Brötchen heißt oder man eine Marille oder Aprikose isst, interessierte Wissenschaft und Öffentlichkeit bisher mehr als die verschiedenen Ausprägungen der Grammatik.

### Texte aus Zeitungen

Und so gab es auch noch kein Untersuchungsmaterial zum Thema. Wie untersucht man nun die Variantengrammatik einer Sprache? Die Wissenschaftler gingen davon aus, dass sich die Sprache in ihren verschiedenen Ausprägungen in der Publikums- und Zeitungspressen widerspiegelt.

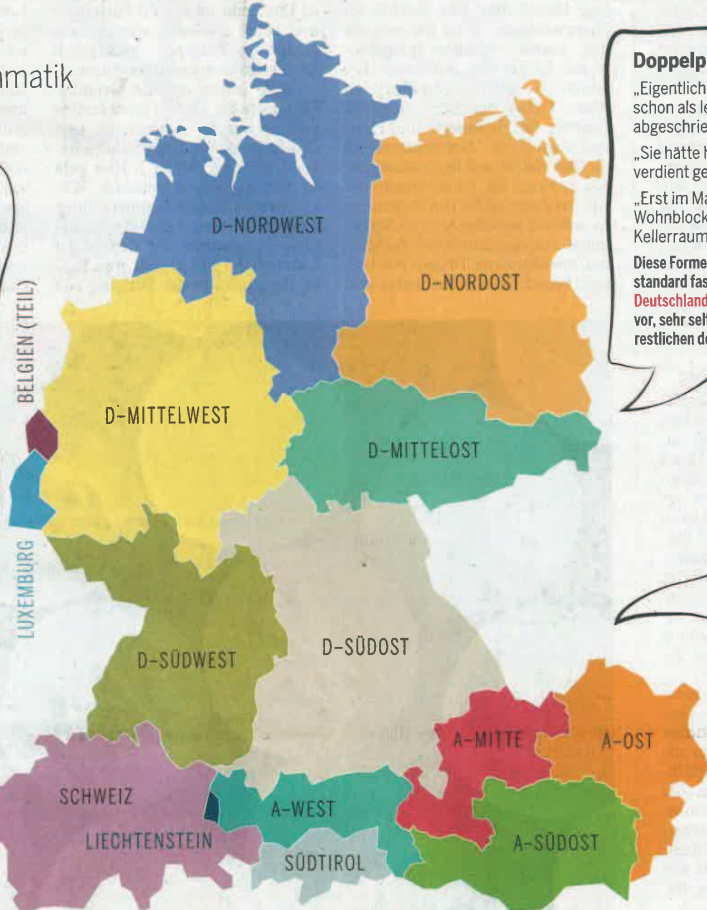
Dazu wurden Texte aus überregionalen Zeitungen mit regionalen Schwerpunkten gesammelt: aus insgesamt 63 Zeitungen im deutschen Sprachraum. Neben Medien aus Österreich, Deutschland und der Schweiz wurden auch Zeitungen aus Südtirol, Luxemburg, Liechtenstein und Belgien berücksichtigt. Das Ergebnis war ein Text-

### Varianten der Grammatik nach Regionen

**Verlaufsformen mit sein + im / beim / am + substantiviertem Infinitiv**

„Die Behördenverfahren sind im Laufen.“  
 „Ambitionierte Energie-sparprogramme seien im Anlaufen.“  
 „Der Bedarf an Wasser ist im Steigen.“  
 „Gerade diese Abteilungen seien am Wachsen.“  
 „Es sind schon alle fleißig beim Mitarbeiten.“  
 „Da sind wir wieder beim Umdenken.“

**Insgesamt hochfrequent (rund 4500 Belegbeispiele), kommt aber am häufigsten in Österreich, in der Schweiz und in Südwestdeutschland vor.**



**Doppelplusquamperfekt**

„Eigentlich hätten ihn die Ärzte schon als lebenslangen Pflegefall abgeschrieben gehabt.“  
 „Sie hätte heute den ersten Sieg verdient gehabt.“  
 „Erst im Mai hatte es im gleichen Wohnblock in einem benachbarten Kellerraum gebrannt gehabt.“

**Diese Formen kommen im Gebrauchsstandard fast ausschließlich in Deutschland, Belgien und Luxemburg vor, sehr selten in Österreich und im restlichen deutschen Sprachgebiet.**

**Tun-Periphrasen**

„Entscheiden tut aber der Gemeinderat.“  
 „Kümmern tun sich darum nur die üblichen Verdächtigen.“  
 „Aber sie tun sich ungerne blamieren.“

**Diese sogenannten Tun-Periphrasen kommen am häufigsten in Österreich, in der Schweiz und in Süddeutschland vor, im restlichen deutschen Sprachgebiet überhaupt nicht.**

Quelle: Uni Graz/Institut für Germanistik  
 Grafik: „Die Presse“ GK

korpus mit einem Umfang von 600 Millionen Wortformen, also Sprachelementen, aus denen sich ein Text zusammensetzt: eine Datenmenge, die sich nur mit eigener Software bewältigen lässt. Die Mannheimer Computerlinguistikgruppe semtracks unterstützte mit ihrem Wissen zu maschineller Sprachverarbeitung und machte die sprachwissenschaftliche Frage so erst berechenbar.

„Absolutzahlen sind nicht aussagekräftig. Wir wollten prüfen, ob es einen Zusammenhang zu einer Region gibt und ob dieser zufällig

oder systematisch ist“, sagt Elisabeth Scherr, die im Projekt an der Uni Graz ihre Dissertation verfasst. Dazu eigneten sich die Germanisten Statistikgrundwissen an.

Da sprachliche Varianten nicht mit Landesgrenzen zusammenfallen, teilten sie das Untersuchungsgebiet in Regionen. „Rein sprachlich betrachtet, haben Mittel- und Ostösterreicher mit Bayern mehr gemeinsam als mit Voralbergern“, so Scherr. „Das gilt nicht nur für den Dialekt, sondern auch für die standardsprachlichen Varianten der Grammatik, die die Menschen

verwenden.“ Exklusive österreichische oder Schweizer Varianten gibt es also nicht, das zeigt sich auch in den Ergebnissen. Westösterreich sei wiederum eher mit der Schweiz oder Liechtenstein vergleichbar.

**Vielfalt überrascht**

Vor allem die Vielfalt der Abwandlungen überraschte die Forscher: Die Datenbanksammlung lieferte 3540 Hinweise auf grammatische Varianten. Davon sind 200 Varianten in größere Zusammenhänge, sogenannte Variantenphänomene, zu setzen. Die Forscher fanden

einerseits klassische Phänomene: etwa, dass das Hilfsverb beim Perfekt unterschiedlich verwendet wird („ich bin/habe geschlafen“) oder die Endung beim Genetiv fehlt („aufgrund des Ausbildungsprogramms“). Auch die Endung beim Akkusativ fehlt oft: „Er prallte gegen ein Baum.“

Auffälliger waren da schon Umschreibungen mit dem Verb „tun“, wie sie in Österreich, der Schweiz und Süddeutschland vorkommen: „Entscheiden tut aber der Gemeinderat“ oder „Kümmern tun sich darum nur die üblichen Verdächtigen“. In Deutschland, Belgien und Luxemburg fand sich wiederum das Doppelplusquamperfekt häufig: „Sie hätte heute den Sieg verdient gehabt“, schreibt man in Österreich und im restlichen deutschen Sprachgebiet kaum.

## Die vielen Sprachen der Jungen

**Jugendsprache.** Wie sprechen Jugendliche in ihrer Freizeit? Die Ergebnisse eines neuen Grazer Forschungsprojekts könnten auch im Deutschunterricht zum Einsatz kommen.

„Cool“ ist heute nichts mehr für Jugendliche. Wohl auch, weil das Wort längst den Einzigen in die Erwachsenensprache gefunden hat. Welche Sprache Jugendliche in ihrer Freizeit sprechen, untersuchen Wissenschaftler der Uni Graz in einem vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Forschungsprojekt.

Es ist ein sogenanntes Langzeitvorhaben, so die offizielle Bezeichnung für Projekte mit einer Laufzeit von sechs Jahren. „Die sprachwissenschaftliche Untersuchung ist sehr aufwendig und dauert lange“, sagt Projektleiter Arne Ziegler vom Institut für Germanistik der Uni Graz. „Für eine aufgezeich-

nete Gesprächsminute rechnen wir etwa 90 Minuten Bearbeitungszeit.“ Und das Material, die Wissenschaftler sprechen von einem „Textkorpus“, ist sehr umfangreich.

**Gespräche an 18 Orten**

Gesammelt werden Gespräche in allen neun Landeshauptstädten und einer ländlichen Gemeinde pro Bundesland. Zum Vergleich wird auch die Erwachsenensprache analysiert. „Dabei geht es nicht nur um die Grammatik, sondern auch um den Dialekt“, so Ziegler. Aufgezeichnet wird darüber hinaus der Stimmverlauf: also etwa der Klang der Stimmer oder Pausen. Und auch der Einfluss von Migration in-

teressiert: „Wir gehen davon aus, dass der muttersprachliche Hintergrund eine ähnliche Funktion hat wie der Dialekt am Land.“ Es geht darum, sich abzugrenzen und so die eigene Identität zu stärken, lautet die Hypothese. „Die“ Jugendsprache gibt es dabei nicht, sondern viele verschiedene Sprechstile.

Nach drei Jahren sollen die Ergebnisse zum städtischen Raum vorliegen, nach weiteren drei Jahren auch die Ergebnisse vom Land. Ihre Erkenntnisse wollen die Forscher dann auch Schulen für den Deutschunterricht zur Verfügung stellen. Aber auch für „Deutsch als Fremdsprache“ könnten diese nutzbar sein. (gr)

Bestimmte Formulierungen kamen in den Texten überraschend häufig vor. Es handelt sich dabei nicht um Einzelfälle oder Fehler, sondern um Formulierungen, die statistisch signifikant mit einer bestimmten Häufigkeit in bestimmten Regionen verwendet werden“, so die Forscher. Varianten eben.

Die Wissenschaftler haben mit ihrer Arbeit jedenfalls den Boden für künftige Forschung aufbereitet: Im Datenmaterial sind Abfragen nach grammatischen Merkmalen auch künftig möglich. Das Projekt endet mit September, die Forscher hoffen auf Verlängerung. Dann wollen sie die Ergebnisse näher interpretieren und für Lehrer, Deutschlernende und alle Interessierten aufbereiten: in einem Wiki-System, das online frei zur Verfügung steht.

### LEXIKON

**Standardsprache** ist eine Sammelbezeichnung für jene sprachlichen Formen, die in formalen, öffentlichen Kommunikationssituationen vorkommen. Da diese im Sprachgebrauch je nach Region unterschiedlich sind, spricht man auch vom „variablen Gebrauchsstandard“.

**Grammatik** ist in der Sprachwissenschaft jede Form der systematischen Sprachbeschreibung. Sie besteht aus der Formenlehre der Wörter und Sätze (Morphologie, Morphosyntax und Syntax). Die Grammatikographie ist die Lehre von der Grammatikschreibung.